



HOUSE- SITTING IN **-Montpellier-**

oder wie man sich ganz schnell in eine Samtpfote verliebt

Nach anderthalb Monaten Fahrradtour durch Europa hatte ich meinen zweiten Reifenplatten. Das Timing hätte nicht perfekter sein können, denn ich war bereit, eine Pause einzulegen, und ein paar Tage an einem Ort zu verweilen.

Auf meiner Bucket List hatte es all die Jahre etwas gegeben, das ich schon immer mal ausprobieren wollte: House-sitting! Um 11.00 Uhr war ich mit einer Französin namens Claudine in ihrem Haus in Montpellier – einer Stadt in Südfrankreich – verabredet. Dort wollte sie mit mir alles durchgehen, bevor sie am Mittag in ein Flugzeug auf die Komoren stieg. Sie übte einen sozio-humanitären Beruf aus, und musste dafür häufig in die Länder reisen, in denen Hilfe gebraucht wurde. Diesmal für neun Tage.

Als ich sie kennenlernte und für ihre Arbeit bewunderte, schmunzelte sie. Sie war müde von Afrika, hatte viele Jahre auf dem Kontinent gelebt, in den unterschiedlichsten Ländern, allesamt Krisen- oder Kriegsgebiete. Sie war so müde, dass sie sich vor einiger Zeit in Montpellier niedergelassen hatte.

Vor der langen An- und Abreise auf die Komoren graute es ihr, es gab keinen Direktflug. Aber immerhin war sie in einer Hinsicht beruhigt: Sie hatte jemanden gefunden, der während ihrer Abwesenheit ihre Pflanzen gießen und sich um ihre an Diabetes erkrankte Katze Minette kümmern würde. Diese war eines Tages einfach bei Claudine eingezogen, kam von der Straße, so wie viele Katzen in Montpellier.

Derzeit hatte Minette stolze sechzehn Jahre auf dem (Katzen-)Buckel, und war ebenfalls müde vom Reisen. Anders als Claudine musste Minette sich ihr Brot aber nicht verdienen, sie bekam ihr Futter direkt in ihr Schüsselchen serviert. Die Anwesenheit von Housesittern war die Katze gewohnt. Claudine hatte nicht die finanziellen Mittel, um ständig jemanden dafür zu bezahlen, nach dem Rechten zu sehen. Außerdem wollte sie nicht, dass Minette so viel allein war. Housesitting war quasi eine Win-Win-Si-



Miriam Boettcher ist passionierte Weltenbummlerin und Tierschützerin. Wenn sie nicht gerade auf Reisen ist, findet man sie in Deutschland. Dort wohnt und arbeitet sie die meiste Zeit. Deutschland ist ihre Base, aber ihr Zuhause ist die Welt. Diesmal ist sie mit dem Fahrrad von Italien bis Spanien unterwegs, um Spenden für die Tierschutzorganisation Simabo auf den Kapverden zu sammeln.



<https://www.gofundme.com/f/help-dogs-and-cats-in-cape-verde>

tuation für beide Parteien. Weder Claudine noch ich mussten Geld ausgeben.

Viel gab es nicht, das Claudine mir erklären musste. Der Gasherd in der Küche funktionierte ohne Streichhölzer, gespült wurde mit der Hand, die Pflanzen auf dem Balkon benötigten nur alle paar Tage Wasser, Putzmittel befanden sich in einer Kammer, alles weitere war selbsterklärend. Bis auf eine Sache: die Haustür! Die habe schon so manch Housesitter um den Verstand gebracht, merkte Claudine räuspernd an.

Überhaupt war das Haus sehr rustikal. Hier und da bröckelte das Gemäuer ab, einige Möbel waren zusammengeschustert, die Badewanne befand sich auf einem Podest, sodass man nur mit einer Trittleiter hineinsteigen konnte, und die Haustür, die hatte es in sich. Um sie zu schließen, war ein Kraftakt vonnöten, und um sie wieder zu öffnen, brauchte man jemanden wie Arnold Schwarzenegger.

ger. Das »hölzerne Biest« passte nur mit Gewalt in den Türrahmen, und umso höher die Temperaturen waren, desto mehr dehnte es sich aus.

Dass Claudine sich diese Demonstration bis zum Ende aufgehoben hatte, war sicher Taktik. Wäre sie mir damit gleich zu Beginn gekommen, wäre ich wahrscheinlich äußerst misstrauisch an die ganze Housesitting-Sache herangegangen. »Wumms!«, knallte es, als Claudine die Tür von außen mit voller Wucht zog.

»Nur nicht zimperlich sein«, wies sie mich an. Schon gar nicht beim Öffnen, denn das war die



eigentliche Herausforderung. Es galt, den Schlüssel im Schloss an exakt der Stelle zu positionieren, an der es »klackte«. Dazu musste man die Tür zuvor fest genug zugezogen haben, sonst blieb sie auf halber Strecke im Türrahmen stecken und bewegte sich keinen Millimeter.

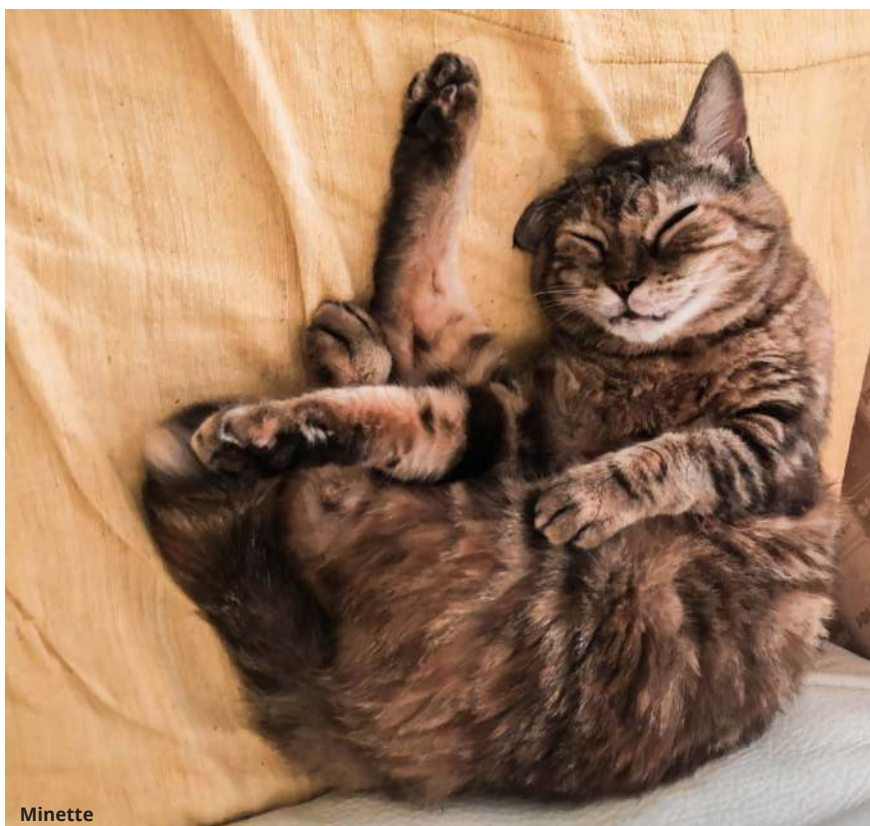


Rue du Bras de Fer in Montpellier - Escalier Arc en Ciel Belvédère

Nun war ich an der Reihe. Das mit dem Zuziehen bekam ich hin. Das Öffnen klappte hingegen nicht auf Anhieb. Ich hatte zwar das »Klacken« gehört, doch mir fehlte die Kraft, die Tür aufzudrücken. Mit dem ganzen Körpergewicht musste man sich dagegenstemmen, oder – wie Arnold Schwarzenegger bei Terminator – die Tür auftreten. Dagegenspringen half nicht, man musste schon Druck anwenden. Gemeinsam mit Claudine gelang es mir.

Diese erste und einzige Übung war recht unzufriedensstellend, doch Claudine reichte sie aus. Im schlimmsten Fall seien da immer noch die Nachbarn. Die mussten wohl andauernd anrücken, wenn Housesitter vor Ort waren.

»Jetzt muss ich aber zum Flughafen!«, sagte Claudine, während sie einen Blick auf ihre Armbanduhr richtete. Ich freudete mich derweil mit Minette



Minette

an, die etwas betrübt wirkte. Über ihrem Auge hatte sie sich die Haut blutig gekratzt und ein Ohrchen war krustig. Laut Claudine tat sie das immer, wenn sie spürte, dass diese mal wieder für einige Tage verreiste. Armes Ding ...

Zur Behandlung der offenen Stellen gab es ein Desinfektionsmittel, und für den Notfall Medikamente. In Bezug auf Minettes Diabetes hatte ich Nassfutter und Trockenfutter zur Auswahl. Die Futterzeiten mussten immer zur selben Uhrzeit eingehalten werden. 9.00 Uhr und 21.00 Uhr. Das war hinsichtlich Minettes Erkrankung von äußerster Wichtigkeit.

Bevor Claudine die Tür hinausging, fragte ich sie, ob sie denn nie Bedenken habe, dass sich mal einer der Housesitter nicht richtig um Minette kümmere. Da antwortete sie: »À chaque fois ...«, und zog ihren Koffer nach draußen.

Ich würde Claudine nicht enttäuschen! Hoffte ich ...

Tag 1

Claudine war gerade die Tür hinaus, da ging ich barfuß die kühlen Steinstufen hinauf zum Wohnzimmer- und Küchenbereich. Die Katze Minette lag auf einer gefalteten Decke auf der Sofakante, und hatte die Augen geschlossen. Sie wirkte entspannt, war ihren aufgekratzten Stellen am Körper nach zu urteilen aber innerlich unruhig. »Schon wieder hat mich diese blöde Kuh allein gelassen!«

Ich ließ Minette vorerst in Ruhe. Ich wollte ihr die Freiheit überlassen, auf mich zuzukommen. Stattdessen schaute ich mich um. In dem Stockwerk mit der hohen Decke gab es so einiges zu begutachten. Claudine war in ihrem Leben schon viel herumgekommen, die Bilder in den Rahmen sprachen für sich. Überall, wo Platz war, stand afrikanische Deko. Die gesamte Külschranktür war vollgepackt mit Magneten und Fotos.

In den chaotischen Regalen in der Küche stand sämtliche Ausstattung, die man zum Kochen und Backen benötigte. Alles durfte ich benutzen, bis auf das dunkelgrüne

Geschirr, das hatte für Claudine einen persönlichen Wert, denn es gehörte ihrer Großmutter. Ich nahm mir stattdessen ein Glas mit einem Flamingo drauf, stellte es auf die Flamingo-Tischdecke, und schaute dabei auf einen Flamingo-Ständer. »Flamingos hier, Flamingos da«, das erinnerte mich an einen Drogenjunker aus Laos, der in dem Hostel, in dem ich einst während einer dreimonatigen Rucksackreise genächtigt hatte, über all die Flamingo-Deko entrüstet war.

Als nächstes schweifte mein Blick über die unzähligen Bücher, die Claudine besaß. In jeder Ecke stapelten sie sich. Mit jedem Schritt, den ich tat, knarzte der Holzboden. Ganz besonders, als ich einen Schritt zu Minettes Futterstelle machte. Simultan erhob sich diese von ihrer Decke und schlich lautlos auf mich zu. Da setzte ich mich auf den Boden und streckte ihr meine rechte Hand hin. Mit ihrer Backe schmiegte sie sich an meine Fingernägel und stupste mit ihrem feuchten Näschen gegen meine andere Hand. Das Eis war gebrochen.

»Ich werde diese Miriam zu meiner Sklavin machen«, lachte sie sich ins Pfötchen. Dann bekam sie plötzlich diesen ultradämlichen Gesichtsausdruck, den Katzen manchmal haben, streckte ihre Zunge weit heraus, und putzte ihren Schwanz. Sogleich ging das Putzen in ein Knabbern über. »Nag, nag, nag, nag, nag.« Damit sich der Schwanz nicht selbstständig machte, drückte Minette





Porte du Peyrou
- Arc de Triomphe in Montpellier

te ihre Vorderpfote darauf.
»Bleibst du wohl hier!«

Ich überließ sie ihrer Katzenwäsche, nahm das Flamingo-Glas und stellte es in das Steinspülbecken in der Küche, zusammen mit einem Teller und einer Schüssel. Dann nahm ich mir einen Schwamm und etwas Spülmittel, säuberte den Teller, und rutschte dabei so blöd ab, dass ich das Flamingo-Glas zerbrach.

Na, das hatte ich ja super hingekriegt! Mein erster House-sitting-Tag, und ich hatte direkt etwas kaputtgemacht! Hätte ich vielleicht besser doch eine Versicherung abschließen sollen?

»Njahahahaha!« Minette kräuselte sich. Diese hatte ihre Katzenwäsche inzwischen beendet, und wollte sich gerade zurück auf ihre gefaltete Decke auf der Sofakante legen, da rief ich ihr zu, dass ich ein paar Minütchen an die frische Luft ginge, und ob sie mitkommen wolle. »Frische Luft? Vögel jagen, Mäuse fangen, nach Gekkos schnappen? Ich bin dabei!«



Minette



Die Eingangstür ließ ich bewusst offen. Noch war ich nicht bereit, mich mit dem »hölzernen Biest« anzulegen. Was, wenn Minette und ich nicht mehr ins Haus kämen?

Es wehte sowieso kein Wind, die Tür konnte also kaum zufallen. Es hatte 36°C. Von frischer Luft war kaum die Rede. Ich befand mich im Stadtzentrum. Kein Gras, kein Bach, keine Natur, die Luft stand. Lediglich ein Feigenbaum spendete ein wenig Schatten. Für eine Katze nicht sehr einladend zum Herumstreunern, aber Minette hatte die wilden Tage eh längst hinter sich. Sie war eine Straßenkatze in Rente, ging nur noch hin und wieder nach draußen. Dennoch liefen wir ein wenig auf und ab, bis ein Dobermann aus der Seitengasse kam, da schrie Minette: »Rückzug!«

Wie eine Rakete rannte sie zurück ins Haus, da folgte ich ihr, und knallte von innen das »hölzerne Biest« zu. Auf Antrieb gelang es mir nicht, sodass ich mein ganzes Körpergewicht einsetzen musste.

Puh, geschafft! Zum Glück war ich für diesen Tag mit Lebensmitteln versorgt, musste das Haus also nicht verlassen, um Einkäufe zu erledigen.

Anzeige

LEONARDO
CAT FOOD

UNSERE NEUEN

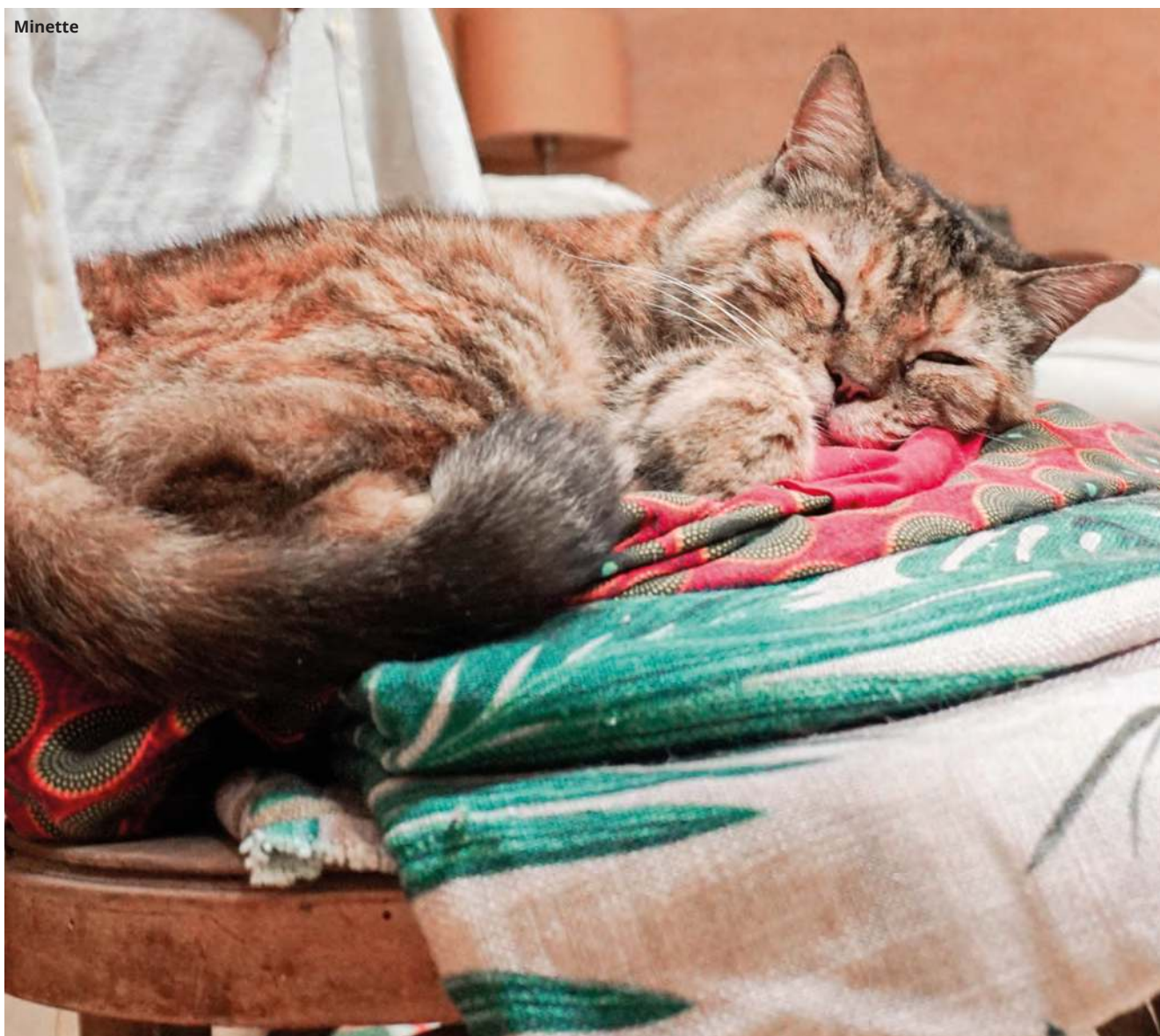
+ EXTRA FILET

Wild
Huhn
Lachs
Hering
Lamm
Truthahn

Jetzt mehr erfahren:
LEONARDO-CATFOOD.DE

LEONARDO ist eine Marke der BEWITAL petfood GmbH & Co. KG
Industriestr. 10 • 46354 Südlohn-Oeding • Tel. +49 2862 581-400

Minette



Tag 2

Die erste Nacht verlief schlaflos. In dem Schlafzimmer im Erdgeschoss roch es nach alten Gemäuern. In der Tat hatte ich das Gefühl, der Sauerstoffgehalt sei sehr gering, und meine Lungen füllten sich nicht gänzlich. Doch nicht nur das erschwerte mir das Einschlafen. Das Bett war keins aus einem Möbelgeschäft, sondern aus Paletten zusammengeschnürt. Darauf lag eine Art Futon, der so dünn war, dass meine Rippen und der Kopf nahezu direkt auf den Brettern lagen, die

Schulter aber an der Stelle durchhing, wo kein Brett war. Mitten in der Nacht schnappte ich Laken und Kissen, um mich nach oben ins Wohnzimmer zu verziehen.

»Nanu, wir ziehen um?«, fragte Minette verschlafen. Sie hatte neben mir gelegen, wollte in der Nacht offensichtlich nicht allein sein. Gähmend trotzte sie mir hinterher. Ab aufs Sofa! Allerdings erwies sich auch dieses als nicht sonderlich komfortabel. Es war aus Kunstleder, etwa 1,60 m lang, sehr schmal, und zur Lehne hin neigte sich die Sitzfläche. Es gelang mir demnach nicht, flach zu liegen, und auf dem Bauch war auch nicht möglich, weil rechts und links kein Platz für meine Arme war. Entweder hing einer auf den Boden runter, oder der andere war an der

Lehne entlang nach oben gestreckt. Dennoch würde das wohl für die gesamte Housesitting-Dauer mein Schlafplatz sein.

Minette kümmerte es nicht, wo ich schlief, Hauptsache, sie durfte dabei sein. Ich hatte gerade das Stadium erreicht, in dem ich kurz vorm Weggratzen war, da sprang sie von ihrer gefalteten Decke von der Sofakante auf meinen Bauch. Punktlandung! Ich war hellwach!

»Es ist 3.00 Uhr. Zeit für Streicheleinheiten!« Minette ging so weit, dass sie sich nicht etwa auf meinen Bauch legte, sondern den Versuch startete, auf meinem Gesicht zu schlafen. Aber nicht mit mir!

Mehr von Miriam und Minette gibt es in der nächsten Ausgabe.